

Johannes Fischer

## **Müssen Christen aus Gründen ihres Glaubens Ja zum Staat Israel sagen? Zu einer unhaltbaren These**

Auf *zeitzeichen.net* stand kürzlich der folgende Satz zu lesen: „Wer nicht theologisch und in der Konsequenz dann auch politisch Ja zum Staat Israel sagt, ist am Ende doch ein lupenreiner religiöser Antisemit und praktiziert eine Wegbereitung für den eliminatorischen politischen Antizionismus.“ Der Satz stammt von Günter Thomas, Professor für Systematische Theologie, Ethik und Fundamentaltheologie an der Ruhr-Universität Bochum, und er findet sich in einem Artikel mit der Überschrift „Fatale Reaktionen“.<sup>1</sup> Darin übt Thomas Kritik an den Reaktionen von Lutherischem Weltbund (LWB), Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen (WGRK) und Ökumenischem Rat der Kirchen (ÖRK) auf das Proqram vom 7. Oktober, bei dem Menschen auf brutalste Weise misshandelt, ermordet und entführt wurden, weil sie Juden sind.

Um dies vorzuschicken: Ich teile die Kritik an diesen Reaktionen, die in ihrer Empathielosigkeit und distanzierten und unverbindlichen Vagheit in der Tat empörend sind. Vorsichtiger wäre ich allerdings mit dem Antisemitismus-Vorwurf, den Thomas gegen die genannten Kirchenbünde erhebt. Thomas bringt deren Reaktionen in Zusammenhang mit dem vielfach kritisierten Bildmaterial für den Weltgebetstag der Frauen 2024, um aus diesem Konglomerat das Bild einer „lebendigen Ökumene des Antisemitismus“ zu konstruieren. Nach meinem Verständnis sind die Reaktionen der Kirchenbünde eher auf deren kritische Haltung gegenüber dem heutigen Netanyahu-regierten Staat Israel und seiner Politik gegenüber den Palästinensern zurückzuführen, und diese Haltung, die ich teile, ist nicht antisemitisch. Doch ist es in der Tat ein Skandal, wenn das antisemitische Proqram des 7. Oktober nicht klar als solches beim Namen genannt und Empathie mit den Opfern gezeigt wird. Angesichts dessen, was gegenwärtig in Nahost geschieht, braucht es nichts so sehr wie ungeteiltes Mitgefühl, d.h. Mitgefühl mit den Opfern und dem Leiden auf beiden Seiten, Palästinensern und Israelis, und gerade die christlichen Kirchen sollten hieran zu erkennen sein.

Was aber ist von dem eingangs zitierten Satz zu halten, wonach jeder, der nicht theologisch und in der Konsequenz auch politisch Ja zum Staat Israel sagt, ein lupenreiner religiöser Antisemit

---

<sup>1</sup> Günter Thomas, Fatale Reaktionen, <https://zeitzeichen.net/node/10915><https://zeitzeichen.net/node/10915v>

ist? Was mich betrifft, so bin ich hiernach ein lupenreiner religiöser Antisemit. Denn ich sage zwar politisch Ja zum Staat Israel, aber nicht aus theologischen Gründen, sondern aus Gründen, die mit der deutschen Vergangenheit zu tun haben.<sup>2</sup> Versuche, den real existierenden Staat Israel religiös zu legitimieren, halte ich für theologisch abwegig. Ich vermute, dass ich mit dieser Auffassung unter den heutigen deutschen Theologinnen und Theologen nicht alleine stehe. Da dürfte eine ganze Menge von lupenreinen religiösen Antisemitinnen und Antisemiten zusammenkommen.

Thomas leitet jenen Satz aus der zentralen These seines Artikels ab, wonach Theologinnen und Theologen, Christinnen und Christen den heutigen Staat Israel als Erfüllung der Landverheißung Gottes für sein Volk anerkennen und deshalb auch politisch Ja zum Staat Israel sagen müssen. Wie wird diese These begründet? Ich zitiere die entscheidende Passage seiner Argumentation:

„Was ist mitgesagt, wenn Christen das Judentum als ein nicht aufgegebenes und verabschiedetes, sondern weiter verfolgtes Projekt Gottes betrachten? Auch wenn das Judentum die Vertreibung und den Landverlust vielgestaltig theologisch verarbeitet hat, ist es von der Verheißung des Landes nicht zu trennen. Diese ist Teil der Verleiblichung des Heils.

Die Frage, die im Raum steht, lautet daher: Muss die christlich-theologische Anerkennung der jüdischen Verbindung zum Land den einen Schritt weitergehen und in diese Anerkennung die Wirklichkeit des politischen Staates Israel einschließen? Ist der Staat Israel für Christen Teil der von ihnen anerkannten anderen Gottesgeschichte, der Geschichte mit dem zuerst erwählten Volk?

Hierüber wird in den evangelischen Kirchen gestritten. Ich denke, christliche Theologie kann an diesem Punkt nur entschlossen und entschieden ja sagen. Sie kann nicht anders. Die Zumutungen von jüdischer Seite sind klar: Das [Dokument Dabru Emet](#) spricht davon, dass Christen zu würdigen wissen, dass Israel den Juden als physisches Zentrum des Bundes zwischen ihnen und Gott versprochen – und gegeben wurde. Wer theologisch zum Judentum Ja, aber zum Land Israel Nein sagt, weicht dem Ärger des Weges Gottes in die Konkretion, in die Leiblichkeit und in die Partikularität aus.“

---

<sup>2</sup> Johannes Fischer, Jenseits der Moral. Über das schwierige Verhältnis zwischen Deutschland und Israel, <https://zeitzeichen.net/node/7910>

Zunächst fällt auf, dass Thomas mit keinem Wort darauf eingeht, dass der Staat Israel nicht nur zwischen Juden und Palästinensern, sondern auch innerhalb des religiösen Judentums umstritten ist. So wird er von den ultraorthodoxen Satmarer Chassidim strikt abgelehnt, da für sie die Rückkehr in das Land Israel mit der Erwartung des Messias verbunden ist und nicht vor dessen Kommen von Menschen herbeigeführt werden darf.<sup>3</sup> Warum sollen Christinnen und Christen in diesem innerjüdischen Streit sich auf die Seite derer stellen, die den Staat Israel religiös legitimieren, von den Nationalreligiösen bis hin zur teils rechtsradikalen Siedlerbewegung im Westjordanland?

Welches Argument führt Thomas in den zitierten Sätzen für seine These an? Ich kann darin keines finden. An der entscheidenden Stelle, an der man ein Argument erwarten würde, nämlich nach dem Satz über den Streit innerhalb der evangelischen Kirche, schreibt er lediglich: „Ich denke, christliche Theologie kann an diesem Punkt nur entschlossen und entschieden ja sagen.“ Damit weiß der Leser nur, dass Thomas dies denkt, aber nicht, dass und warum es richtig ist, so zu denken. Und wenn er fortfährt: „Sie <die Theologie> kann nicht anders“, dann ist auch dies bloße Behauptung, für die Thomas eine Begründung schuldig bleibt. Angesichts des schwerwiegenden Vorwurfs des religiösen Antisemitismus, den Thomas gegen alle erhebt, die seine These nicht teilen, ist dieser Befund einer komplett fehlenden Begründung ziemlich ärgerlich.

Das theologische Problem besteht nicht darin, dass geschichtliche Ereignisse mit Gott in Verbindung gebracht werden. So wurde das friedliche Ende des eisernen Vorhangs 1989 von vielen Christen als ein Kairos göttlicher Geistesgegenwart erlebt. Falsch wird es, wenn dies nicht in seiner Eigenart als ein Erleben des Glaubens belassen wird, sondern wenn man hieraus eine Behauptung mit allgemeinem Wahrheitsanspruch macht, nämlich dass in diesem Ereignis Gott gehandelt hat. Für Behauptungen muss man intersubjektiv gültige Gründe beibringen und kann sich nicht einfach auf sein Erleben berufen. Im Übergang vom Erleben des Glaubens zu Behauptungen mit allgemeinem Wahrheitsanspruch liegt die Gefahr, dass man sich von der erlebten Wirklichkeit ganz entfernt und die Realität im Denken konstruiert, um das Behauptete intersubjektiv gültig zu begründen. Man schaut dann nicht mehr hin auf das, was wirklich geschehen ist und geschieht.

---

<sup>3</sup> Ein knapper Überblick des Spektrums unter den Ultraorthodoxen und Nationalreligiösen gibt der Artikel „Die Idee des Zionismus ist ein Angriff auf unsere Religion“, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/ultra-orthodoxe-gegen-den-staat-israel-die-idee-des-100.html>

Von dieser Art ist der Text von Günter Thomas. Es wird gedanklich konstruiert, dass und warum Christinnen und Christen theologisch Ja zum Staat Israel sagen müssen. Aber die entscheidende Frage ist doch: Kann ein Christ in dem, was 1948 geschehen ist, mit Vertreibung und Flucht von 750000 Palästinensern, die danach nicht wieder in ihre Dörfer zurückkehren konnten und ihr Leben zum großen Teil in Flüchtlingslagern fristen mussten, das Handeln dessen erkennen, der sich den Menschen in Jesus Christus zu erkennen gibt? Ich bringe das nicht zusammen. Wenn ich dies mit einem Gott in Zusammenhang bringen soll, dann fällt mir der Gott des Buches der Chronik ein, der sein Volk für dessen Gehorsam mit Siegen über andere Völker und mit erobertem Land belohnt und gebietet, die unterworfenen Völker nicht zu schonen. Ich weiß nicht, wo Gott in alledem ist, was heute in Israel und Palästina geschieht, und ich empfinde ein tiefes Misstrauen gegenüber allen, die dies zu wissen vorgeben und Gott legitimatorisch in diesen entsetzlichen Konflikt hineinziehen wollen.

Es wäre noch manches andere zu diesem Text zu sagen. So dazu, dass für Thomas offenbar Antizionismus und Antisemitismus in eins fallen. Das ist falsch. Man kann die zionistische Begründung des Existenzrechts des Staates Israel für fragwürdig und fatal halten, ohne Antisemit zu sein.<sup>4</sup> Auch viele Juden lehnen diese Begründung ab. Oder zu Thomas' nebulöser Rede von einem „Menschenrechtsantisemitismus“. Wie gesagt, braucht es heute ungeteiltes Mitgefühl mit den Opfern und dem Leiden auf beiden Seiten des Konflikts. Der Friede wird nur eine Chance haben, wenn alle diesbezüglichen Anstrengungen darauf zielen, beiden Seiten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Was es nicht braucht, ist das, was wir gegenwärtig erleben, nämlich immer wieder neue Versuche, Empathie und Solidarität nur für die eine Seite in diesem Konflikt einzufordern. In dem Text von Thomas sucht man vergeblich nach einem Funken von Empathie für die palästinensische Seite, sowohl, was 1948 betrifft, als auch, was die Gegenwart betrifft. Zu mehr als der Rede von „Torheiten in der israelischen Politik“ kann Thomas sich nicht verstehen. Das ist angesichts dessen, was mit der Politik der heutigen Regierung und ihrer Komplizenschaft mit den gewaltbereiten Siedlern im Westjordanland der palästinensischen Bevölkerung dort angetan worden ist und wird, ein irritierender Euphemismus. Auch diese Empathielosigkeit dürfte Folge jener Auffassung von Theologie sein, die gedanklich konstruiert, statt hinzuschauen, was Menschen tatsächlich erleben und erleiden.

---

<sup>4</sup> Johannes Fischer, Ist Kritik an der Siedlungspolitik des Staates Israel jetzt antisemitisch? Zur Adaption der zionistischen Begründung des Rechts des jüdischen Volkes auf das „Land Israel“ im neuen Antisemitismus-Handbuch der EU-Kommission, <https://profjohannesfischer.de/wp-content/uploads/2021/01/IHRA-Definition-Neues-Antisemitismus-Handbuch-der-EU-2.pdf>